

Die Losung für den 15.3.2025: **Du sollst mit einem neuen Namen genannt werden, welchen des HERRN Mund nennen wird.** (Jesaja 62,2)

Dazu der Lehrtext: **Wenn jemand zu Christus gehört, gehört er schon zur neuen Schöpfung. Das Alte ist vergangen, etwas Neues ist entstanden!** (2. Korinther 5,17)

Wenn ein katholischer Christ Mönch oder Nonne wird, erhält er oder sie bei der Aufnahme ins Noviziat einen neuen Namen, den sogenannten Ordensnamen. Nicht dass dieser Name wie ein Orden für ein Verdienst umgehängt wird, nein, er wird vom jeweiligen Orden verliehen, und doch ist er fortan wie ein Amulett, ein magischer Gegenstand, der das Unglück abwehren und an den/die Schutzpatron*in bzw. den/die Heilige erinnern soll, in deren Namen der oder die Ordensangehörige tätig und gläubig sein soll. Wir Evangelische hängen uns weniger Namen um, sondern eher Worte, bei Taufe, Konfirmation, Jubelkonfirmation, Hochzeit und schließlich Beerdigung. Wir gehen weniger von magischen Qualitäten als von segensreichen Wirkungen guter Worte aus, die durch ihren Gebrauch, beim Denken, Sprechen, Beten, Kraft entfalten. So oder so, wir begehen ein Schwellenritual, anstelle des Alten tritt etwas Neues. Ob ich nun den geistigen Stand wechsele und vom Gläubigen zum religiösen Virtuosen werde, oder ob ich als Gläubige welchen Standes auch immer anlässlich einer Veränderung im Leben, Geburt, Erwachsenwerden, Hochzeit, Jubiläum oder Tod, von einem Zustand in einen anderen eintrete: ich überschreite eine Schwelle, das Vergangene liegt zurück, das Entstehende kommt, das mache ich mir bewusst und die damit verbundenen Gefühle dürfen sein, dürfen rein und raus.

Für Christen macht es einen Unterschied, ob ich nun einfach so feiere – das Erwachsenwerden hat auch die DDR feierlich begangen, in dem eine Jugendweihe durchgeführt wurde, auch in vielen anderen atheistischen Staaten werden in quasi-religiösen Zeremonien Orden verliehen – oder ob ich diese Schwellenrituale im Zeichen Jesu Christi begehe. Weniger das Ritual ist verschieden als der Geist, in dem es geschieht. Als Christ bin ich in diesem Moment nicht nur einer Gemeinschaft zugehörig, sondern gehöre zu Gott und zu Christus. Das hat unendlich viele Implikationen. Die wichtigste ist vielleicht, dass ich mich auf keinen Erfolgskurs begeben muss, dass ich nicht für Erfolge geehrt werde, dass überhaupt meine Ehre nicht im Vordergrund steht, sondern die Beziehung zu einer alle Menschen und alle menschlichen Gemeinschaften übersteigenden Größe, eine, die mich in jedem Fall kleiner erscheinen und doch an ihrer Größe teilhaben lässt. Das hat mit Demut und Bescheidenheit zu tun, Tugenden, die heute verpönt scheinen und doch sehr heilsam und segensreich sein können – wie immer, wenn wir es damit nicht übertreiben.

Wie das in religiösen Dingen so ist, spricht dann, wenn wir uns klein machen, um ins viel Größere einzutauchen, Gott zu uns. Der Name, den Mönch oder Nonne tragen, ist dann kein menschlicher, sondern ein geheiligter Name, das Bibelwort, das wir uns zusprechen, spricht uns dann Gott zu, das Ritual, das wir begehen, ist dann eines, in dem Gott gegenwärtig ist. Das macht einen Unterschied, der auch dann nicht zu simulieren ist, wenn ein Standesbeamter einen Segen oder eine freie Trauerrednerin ein Gebet spricht, aber auch nicht, wenn ein ordiniertes Pfarrers seine Routine abspult. Erst Gottes Gegenwart, Gottes Geist machen aus dem Ritual ein heiliges Ritual, aus der gemeinschaftlich verbrachten Zeit eine segensreiche Zeit. Gott spricht zu uns, Jesus ist dann da, wir gehören zu ihm, werden zur neuen Schöpfung, wenn wir Gottes Geist suchen und erfahren. Lasst uns suchen, so werden wir finden! Amen.